





Ein Maientag

R.M. Fischer

Verfündung

Von R. von Seydlitz

Wenn man vierzehn Stunden Courierzug vor sich hat, darfs einem nicht verdacht werden, daß man sich die lange Schüttelei so sehr als möglich verlüßt.

Ich hatte Bücher, Zeitungen, ein Kopfkissen, ein paar wunderweiche Schuhe, und vor allem ein opulentes Souper mitgenommen; ein ganz raffiniert gutes Menu wars, und ein paar verlockende, verkapelte Flaschen dazu. Die vier wichtigsten Dinge — doch davon später. — Daß ich erste Classe fuhr, gehörte mit zu meiner besondern Art Reisesparsamkeit: denn morgen früh, gleich nach Ankunft, mußte ich „in's Geschirr,“ das heißt, tausend geschäftliche, theilweis recht ernsthafte Dinge erledigen, worüber gewiß der ganze Tag vergehen würde. Da hieß es sich ausruhen bis dahin, so gut man das im Courierzug haben kann. Und in unseren neuen Durchgangswagen geht's ja schon bedeutend besser als in den alten; dazu kommt, daß die erste Klasse meist leer ist, und man Hoffnung nähren darf, allein zu bleiben und die Nacht über behaglich ausgestreckt zu ruhen.

Zu meinem Glück war sogar ein „halber“ Abtheil frei; ich installirte mich sofort darin auf's behaglichste; der Nachmittag verging unter Lesen und Rauchen prächtig schnell; mein kleines Zimmer, dessen zweiter Sitz leer blieb, erschien mir äußerst nett. Endlich griff ich, da es dunkel wurde,

nach der Lampe, drehte sie auf, stützte den Klappstisch auf, und packte mein köstliches Abendessen aus.

Alles wundervoll. — Die erste Flasche ward leer. Die erste Cigarre duftete auf. — „Neußerst behaglich! — „Wenn's nur so bleibt,“ dachte ich aber dabei, als wir soeben in eine große Bahnhofshalle einfuhren.

Großes Gedränge. Der Gang im Wagen wird nicht leer von Leuten, Reisetaschen und Geschrei. Endlich scheint alles untergebracht; der Schaffner winkt mir verständnißfönnig durch's Fenster zu: er hat mich allein zu lassen verstanden und hofft nun vermuthlich auf ein Tr—euerziges Dankeswort. Er soll's auch haben, der Brave.

Da — ein Rollen der Schiebethür, und herein in mein Heiligthum tritt ein Reisender! Ein Herr in unbestimmbarem Alter, sehr vornehm, sehr elegant, stolz und würdig. — Aber ich bin natürlich wüthend auf ihn, der meine stille Klausel profanirt, und kaum erwidere ich seinen steifen, kalten Gruß.

„Das Rauchen stört Sie doch nicht?“ frage ich.

„O nein. Rauche selbst.“

Also auch diese Hoffnung dahin. Er setzt sich gemächlich, nimmt eine Reisefapfe und Zeitungsblätter hervor, eine große, sehr amtlich aussehende Mappe lehnt er sorgfältig hinter sich an's Rückpolster. Dann fängt auch er zu rauchen an; eine sehr schöne, goldene Cigarettendose wird dabei sichtbar.

Ich flüchte hinaus in den Gang, sehe alle Abtheile durch, ob keiner leer ist; — nein, alles ge-

rüttelt voll. Der Schaffner trifft mich und drückt sich scheu wie in Gewissensqualen, an mir vorüber. Ich frage ihn gar nicht erst, so ärgerlich bin ich.

Als ich zu meiner entweiheten Klausel zurückkehre, hat der Schaffner grade des neuen Fahrgastes Billet geprüft und enteilt in einen andern Wagen. Schade; ich hätte ihn gern gefragt, wie weit mein Reisegenosse mich durch seine Anwesenheit noch plagen wird. . . Ach was! Wer weiß, vielleicht ist's eine ganz interessante Bekanntschaft. Ich beobachte ihn jetzt, ehe ich wieder hineingehe, vom Gange aus durch die Glasscheiben.

Ein sehr reservirter, ernster Mensch. Wenn er Beamter ist, so muß es ein hoher Beamter sein; die Tasche —! Doch laß sehen, was er liest: — ein Sportblatt?! Danach sah der Mann nicht aus; kein luft- und windbrauner Teint. Und wie alt? Kein rechtes Merkmal dafür; das Haar ist grau — oder ist's nur hell-achblond?

Nebrigens, was geht's mich an. Meine zweite Flasche harret noch sehnsüchtig auf den Moment des Entforrens. — Also hinein.

Wie ich bei ihm vorbeisteige, zieht er die Füße an; sonst nimmt er keine Notiz von mir. Auch gut. Jeder für sich, und Gott für uns Alle, heißt der beste Reisespruch. —

Ich beschäftige mich die nächste Stunde mit meiner Flasche und meiner Cigarre. Kein Wort wird gesprochen.

Endlich, da ich mein Buch weglege, bietet er mir seine Sportzeitung an:

„Wird Sie vielleicht interessieren: Die Voltaway von Burnside aus der Brindavoine ist plötzlich eingegangen. Harter Schlag für Gravid. Hätte seit Jahren das erste sichere Gewinnpferd für's deutsche Derby wie für Baden-Baden abgegeben.“

Nun mag ja der Pferdesport ein ganz schönes Ding sein, aber mir fehlt nun einmal der sogenannte Pferdeverstand gänzlich, und das Hippolitieren verursacht mir Gähnkrämpfe. Ich nahm also seine Sportzeitung mit sehr geringer Freude entgegen, und bot ihm dagegen meine Zeitungen an; er lehnte aber dankend ab, und rückte sich wie zum Schlafen zurecht.

Meine Flasche war leer, ich hatte eine angenehme „Bettschwere“ erreicht, und faltete daher sehr bald das Pferdeblatt zusammen. Die finstere Gegend draußen interessierte mich nicht, mein Reisegefährte noch weniger, — kurz, ich war bereit, Morphens zu empfangen, — wenn er kommen wollte.

Nach längerer Zeit schien mir's, als führe der Zug wieder in eine größere Station ein; durch die schlafschmerzlichen Augenlider blinzeln, gewahrte ich, wie einige schwerbepackte Reisende hin- und herliefen, ein langer, zerknittert aussehender Kellner raunte mit seinem Tablett auf und ab:

„Cognak, Cigarren, Streichhölzer!“

Mein Reisegefährte war aufgestanden und sah über mich weg zum Fenster hinaus.

„Der Kellner hat keinen Anspruch; hat auch wenig Auswahl,“ murmelte er dann.

„Doch hat er drei von den vier Ersten Dingen, die man auf Reisen braucht,“ sagte ich.

„Welche? Wie?“

„Nun, die vier ersten Erfordernisse sind: Cigarren, Streichhölzer, Cognak und — Geld. Mit diesen ausgerüstet, wage ich alle Reisetrapazen.“

„Die vier ersten Dinge,“ murmelte lächelnd der Andre. „Die Meisten schleppen aber mehr mit.“

„Alle. Nur einer nicht, — sehen Sie den da, der so eilig herankläuft.“

„D doch,“ — sagte da der Fremde, und zwar mit einer merkwürdigen Betonung, — indem er sich wieder zurechtsetzte. „Der hat zwei Stücke Gepäck, die ihn nicht verlassen: einen bleiernen Kasten voll Sorgen, und einen riesengroßen leichten Korb voll Hoffnungen.“

Ich drehte mich überrascht zu meinem Nachbar um. Der Ton, die Worte, alles hatte mich ganz wunderbar getroffen. Der Mann war jedenfalls kein oberflächlicher Dugendmensch; er sah die Dinge, und die Menschen, wie sie sind, und nicht, wie sie scheinen. Ich thaute förmlich auf und sah ihn freundlich an. — Er aber, mit ewig gleichbleibender Ruhe, blickte vor sich hin in's Leere, und schien weiterzuschweigen zu wollen.

Doch das litt ich nun nicht mehr; warum soll er jetzt, da er mir interessant geworden, schlafen, nachdem er mich mehrere Stunden lang sträflich angeschwiegen?

Ich packte mein Cognakflacon aus, und bot es ihm: „eins von den vier ersten Dingen gefällig?“

Er schüttelte den Kopf langsam und wenig, immer ohne mich anzusehen; dann sagte er mit noch weit ernsterer Stimme:

„Die Vier Letzten Dinge ständen uns näher.“

Mein Cognakflacon verschwand langsam wieder in der Reisetasche. Verbuzt grübelte ich dabei über den sonderbaren Menschen; endlich, etwas ungehalten, sagte ich:

„Weiß schon kaum mehr, welches die Vier Letzten Dinge sind! — Zum Vergnügen scheinen Sie übrigens nicht zu reisen,“ brummte ich dann.

„Nein. Ich bin Geschäftsreisender.“

Ich staunte immer mehr; von einem Reiseonkel war an dem Fremden nichts zu errathen.

„Und in was — wenn ich fragen darf?“ wagte ich endlich, nicht ohne etwas Uebermuth, zu sagen.

„In — eben den Vier Letzten Dingen,“ gab er zur Antwort, so ruhig und einfach, als sei das eine ausgebreitete Geschäftsbranche; seine Augen hatte er jetzt, unter dem Kappehschirm, geschlossen, und lehnte wie im Schlaf, am Rückenpolster in seiner Ecke. Dann aber entschloß er sich zum Weiterprechen:

„Oder, aufrichtiger, — vielleicht begreiflicher gesprochen, — ich bereite den Jüngsten Tag vor.“

— Jetzt dachte ich einen Moment, ich hätte einen Irrsinnigen vor mir; doch nur einen Moment. Seine ruhige Würde verschuchte den Gedanken. Ich beugte mich ein wenig vor, um ihn genauer in's Gesicht zu sehen. Er schien's zu fühlen, öffnete die Augen wieder und sah mich an.

Bisher hatte ich ihm nicht ins Auge gesehen, so schiens, denn in welche Augen sah ich jetzt! Das waren keine Augen, das waren Abgründe voll dunklen Lichtes — kein Menschenauge strahlte so ernst und doch so warm . . .

„Sie wundern sich,“ sagte er dann, mich weiter unermüdet anblickend, — „und möchten wissen, ob der Jüngste Tag so nahe ist, daß die Vorbereitung nöthig wird?“

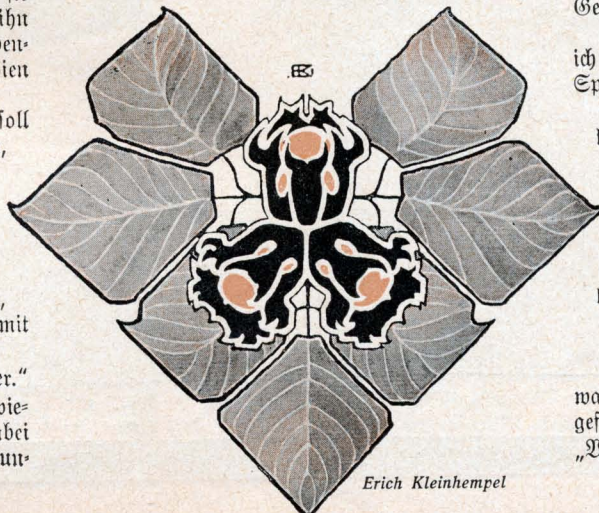
Ich nickte, athemlos gespannt, immer noch in vollster Verwirrung, aber wie gelähmt durch diesen Blick . . .

„Ob er nahe ist? Wer kann darauf antworten, und was heißt nahe! — Er ist immer nahe. Auch weiß ich nur, was mich angeht; nicht, was Sie angeht.“

Ein sonderbares Grausen, eine tiefe Ergriffenheit fesselte mich; aber irgendwelche Furcht hatte ich nicht vor ihm; das machte sein Blick.

Könnt' ich diesen Blick schildern in seiner ganzen weltumfassenden Größe, in seiner Wärme und Erhabenheit . . . Ein ähnlicher strahlt aus den Augen, die Rafael der Sixtina gab . . . Aber dort ist's nur Menschenwerk; dieser Blick hier aber war eines Höheren Werk.

Lange schwieg ich, ihn anschauend. Zuletzt wurde mir ganz warm; in der tiefen Nacht dieser Augen brannte eine warme, stille Flamme der Güte und Liebe.



Erich Kleinhempel

Dann sprach er wieder — es schien immer, als läse er meine Gedanken, als brauchte ich nicht zu fragen:

„Doch glauben Sie nicht, daß ich gekommen bin, Ihnen das zu verkünden. Der jüngste Tag wird sich selbst verkünden, allüberall in aller Welt, in allen Welten. Ueberall wird jeder die Verkündigung hören können und verstehen können, wenn er — hören und verstehen nicht verlernt hat. Nur wenige werden es ganz begreifen.“ —

— „Und wie verkündet sich's?“ dachte oder fragte ich endlich.

Er sann einen Augenblick nach. Dann:

„Also wird's geschehen. Ich gebe ein Ihnen begreifliches Bild. — Folgendes wird sich ereignen: —“

Und nun, indem er weiter sprach, richtete er sich unmerklich auf, und seine Stimme nahm einen weichen, klingenden Ton an.

„Unerwartet, an einem Tage, der gerade so ist wie andere, wenn nichts Besonderes sonst sich ereignet, wird auf der Straße oder sonstwo, ein Einzelner von Entrückung befallen; er tritt hervor, gehobenen Angesichts, mit ausgestreckten Armen steht er da, und beginnt einen leisen, eintönigen ekstatischen Gesang in unbekannter Sprache. Seine Miene ist ernst, er sieht und hört nichts. Kaum aber wird er beachtet im hastenden Getriebe der Gasse. Nur Kinder und Thiere erschauern bei dem Gesang und fühlen, daß etwas Gewaltiges naht. — Endlich aber wird doch die Welt aufmerken, denn von überallher wird Nachricht kommen, daß überall dort auch die gleiche Erscheinung zur selben Zeit, die gleichen Worte und Töne erklangen. Die Befallenen selbst aber werden nachdem nichts wissen von ihrer Ekstase. Auch wird dann noch eine Zeit kommen, in der die Welt die große Mahnung wieder vergißt, denn nicht gleich folgt der Verkündigung der Jüngste Tag; die Ewigkeit hat lange Minuten.“ —

Er schwieg. Ich wartete lange, ob er weiter sprechen wollte. Aber er lehnte sich wieder zurück, und wollte die Augen schließen. Da fiel ich ihm ins Schweigen:

„Nein, — nicht also! . . . Wann wird es sein? Nur das noch möcht' ich wissen!“

„Das geht Sie nichts an,“ erwiderte er, wieder in seiner frühern ruhigen, mild-ernsten Weise; — „denn Sie sterben vorher.“

Hier wollte mich ein neuer Schauer packen: sollte er mir in so schöner, unpersonlicher Art den Tod verkünden wollen?

„Wann aber — sterbe ich?!“

„Auf Ihrer Stirn steht's geschrieben seit Ihrer Geburt. Genau: Tag und Stunde!“

Bewirrt fuhr ich mit den Augen umher, ja ich gestehe, daß ich einen Augenblick mich im Spiegel ansah, um vielleicht zu entziffern . . .

Das sah er und lächelte mild: „Nein, Sie können die Schrift nicht lesen.“

„Und — Sie?“

„Auch nicht gut. Es ist — glaube ich —“ dabei fixirte er mich scharf, — „es wird sein — am — —“

Hier packte mich die wildeste Unruhe — ich holte heftig Athem . . .

* * *

Es war bereits Morgen. Mein Begleiter war nicht mehr da; nur sein Sportblatt lag noch gefaltet neben mir. — Ich rief den Schaffner: „Wo ist der Herr, der hier saß?“

„Der ist schon in der Nacht ausgeflogen.“



+ AN DER SCHWELLE DER KRAFT +

F. OKT. 99

FIDUS (Berlin)

Meinen „Vernunftpredigern“

Was wisst denn Ihr, Ihr seichten Alltagsseelen,
Von jenen Dolchen, die ein Herz durchwühlen,
Von jenen stummen, nagenden Gefühlen,
Die Nacht um Nacht sich an das Lager stehlen?

Euch hat ja nie die Leidenschaft erfasst,
Das Blut in Euren Adern nie geschäumt,
Und Euer Stolz sich niemals aufgebäumt,
Ihr habt ja wahrhaft nie geliebt — gehasst!

Was wisst denn Ihr von jenem Hieberpochen,
Mit dem, verzuckend unter Todeswunden,
Bei Höllenqualen, die Ihr nie empfunden,
Ein Herz verblutet, das der Gram gebrochen;

Von jenem Heuer, das mit wilder Gier
In eine wunde Brust die Flammen schlägt,
Bis neu die Seele ihre Schwingen regt
Zu kühnem Fluge — ach, was wisst denn Ihr?

Franz Wolfbauer

Die Fahrt der Todten

... Es fuhr ein kalter Wind in meinen Garten,
Der seine Blumen fromm zur Sonne wandte;
Ein blauer Schatten fiel in meinen Garten,
Und früher war doch unbewegte Klarheit ...

Zum hohen Erker steig ich müd empor,
Und lausche in die dunkle, weiche Dämm' rung,
Die zögernd niedergleitet; schläfrig tickt
Die Stutzuhr am Kaminsims; freundlich läßt
Der alte Lehnstuhl in die weiten Arme ...

.. Und langsam schifft sich meine Seele ein,
Und segelt — o der stillen weissen Segel! — über
Das sonnenhelle, hohe Meer der Träume. Lieblich
Blinken die vielen Wellen .. Mich umkreist
Ein Kranz von süssen Stimmen, die so zärtlich
Wie Perlen und wie dünnes Silber klingen ..
In blauen fernem dämmern Palmeninseln,
Von denen uns die Brise warme Düfte
Herüberathmet ... Schmale grüne Reiber
Zieh'n uns zu Häupten ihre lichten Kreise ..

.. Selig, mit leisem Singen, landen wir
Im ruhevollen Port der sanften Dinge ...

Hermann Ubell

Gewitterabend an der Schleuse

Unter der Schleuse aufsprühenden Wassern
Huscht der weisskehligte Gaucher hervor,
Schwirrend im Westwind erklingen die Binsen
Rings auf den Kolken, ein tönender Chor.

Fernher dumpf grollt es. Doch langsam schon neigt sich
Müde das Leben dem nächtigen Traum.
Scheidend umgürtet das dunkle Gewölke
Flammend die Sonne mit lichtgelbem Saum.

Still ist der Abend. Nur manchmal im Schläfe
Wispern die Sänger im rauenden Rohr,
Einmal noch hebt aus den glanzlosen Wellen
Spähend der Stromstaar das Köpfchen empor.

W. Müller-Weilburg

Sei gesegnet

Eine indische Legende

von Henry Sienkiewicz

In einer hellen Mondesnacht war der weise und grosse Kryschna tief in Gedanken versunken und sagte:

„Ich dachte, der Mensch wäre die schönste Schöpfung auf Erden — und ich war im Irrthum. Hier sehe ich eine Lotusblume, welche von den nächtlichen Lüften gewiegt wird. Wie viel schöner ist sie, als alle lebenden Geschöpfe: ihre Blätter haben sich soeben dem silbernen Mondlicht eröffnet — und ich kann die Augen nicht von ihr wenden ...“

„Ja, es gibt unter Menschen nichts Aehnliches“ — wiederholte er mit einem Seufzer. Aber nach einer Weile dachte er:

„Warum sollte ich, ein Gott, nicht mit der Macht des Wortes ein Wesen schaffen können, welches unter den Menschen dasjenige sein würde, was die Lotusblume unter den Blumen? So möge es denn zur Freude der Menschen und der Erde geschehen. Lotusblume, verwandle Dich in eine lebende Jungfrau und erscheine vor mir.“

Die Woge erzitterte leicht, wie von den Flügeln einer Schwalbe berührt, — die Nacht wurde heller, der Mond erglänzte stärker am Himmel, die nächtlichen Drosseln sangen lauter und verstummten dann plötzlich. Und das Wunder erfüllte sich: vor Kryschna stand die Lotusblume in menschlicher Gestalt. Der Götze selbst war erstaunt.

„Du warst eine Blume des Sees“ — sagte er — „sei von nun ab die Blume meines Gedankens und sprich!“

Da begann das Mädchen so leise zu flüstern, wie die weissen Lotusblättchen rauschen, welche von den sommerlichen Lüften geküsst werden.

„Herr! Du verwandeltest mich in ein lebendes Wesen; welche Wohnstätte wirst Du mir jetzt anweisen? Gedenke, Herr, als ich eine Blume war, da zitterte ich und schloss die Blätter bei jedem Windeshauch. Ich fürchtete den strömenden Regen und den Sturm, ich fürchtete den Donner und Blitz, ich fürchtete sogar die brennenden Sonnenstrahlen. Du hiessest mich, die Verkörperung der Lotusblume sein, ich bewahrte also die frühere Natur und ich fürchte jetzt, Herr, die Erde und Alles, was sich darauf befindet ... Wo soll ich also wohnen?“

Kryschna erhob die klugen Augen zu den Sternen, sann einen Augenblick nach, dann fragte er:

„Willst Du auf den Gipfeln der Berge leben?“

„Da liegt Schnee und es ist dort kalt, Herr: ich fürchte mich.“

Kryschna setzte sich auf einen Stein und stützte den Kopf auf die Hand. Das Mädchen stand zitternd und erschrocken vor ihm.

Indessen begann die Morgendämmerung den Himmel im Osten zu erleuchten. Die Fluthen des Sees, die Palmen und Bambusbäume schienen vergoldet. Die weissen Schwäne, die bläulichen Kraniche liessen sich im Chor über den Wassern vernehmen, die Pfauen in den Wäldern, — mit ihnen erhalten die Töne der über die Perlenmuschel gezogenen Saiten und die Worte des menschlichen Liedes.

Kryschna erwachte aus dem Sinnen und sagte:

„Der Dichter Walmiki begrüsst den Aufgang der Sonne.“

Nach einer Weile zogen sich die Vorhänge von rothen Blumen zurück, welche die Lianen bedeckten, und über dem See erschien Walmiki.

Als er die verkörperte Lotusblume erblickte, hörte er auf zu spielen. Die Perlenmuschel glitt langsam aus seiner Hand auf den Boden, seine Arme fielen an den Hüften herab, und er stand schweigend da, als wenn ihn der grosse Kryschna in einen Baum über dem Wasser verwandelt hätte. Der Götze freute sich über diese Bewunderung seines eigenen Werks und sagte:

„Erwache, Walmiki, und sprich.“

Und Walmiki sprach:

„... Ich liebe! ...“

Dieses einen Worts nur gedachte er und dieses nur konnte er aussprechen. Kryschna's Gesicht erstrahlte plötzlich.

„Bezauberndes Mädchen, — ich habe endlich einen Ort in der Welt gefunden, welcher deiner würdig ist: nimm deinen Wohnort im Herzen des Dichters.“

Walmiki wiederholte zum zweitenmal:

„... Ich liebe! ...“

Der Wille des mächtigen Kryschna, der Wille des Götzen, begann das Mädchen zum Herzen des Dichters zu treiben. Der Götze machte auch Walmiki's Herz durchsichtig wie einen Krystall.

Heiter wie ein Sommertag, ruhig wie eine Woge des Ganges trat das Mädchen in den für sie bestimmten Wohnort. Doch plötzlich, als sie tiefer in Walmiki's Herz hineinblickte, wurde ihr Antlitz bleich, und Schrecken umwehte sie wie ein kalter Wind. Kryschna wunderte sich.

„Verkörperte Blume,“ fragte er — „fürchtest Du auch das Herz des Dichters?“

„Herr,“ antwortete das Mädchen, „wo hiessest Du mich wohnen? In diesem ‚einen‘ Herz erblickte ich schneeige Bergesgipfel, tiefe Wasser voll eigenartiger Wesen, Steppen mit Sturm und Wind und die finsternen Grotten Elloras; ich fürchte mich also wieder, o Herr!“

Aber der gute und weise Kryschna sagte:

„Beruhige Dich, verkörperte Blume. Wenn in Walmiki's Herzen einsame Schneemassen lagern, so sei Du ein warmer Frühlingshauch, vor welchem dieselben schmelzen; wenn tiefe Wasser darin sind, so sei eine Perle in der Tiefe; wenn es die Oede einer Steppe birgt, so säe darauf Blumen des Glücks; wenn finstere Grotten darin sind, so sei in jener Dunkelheit der Sonnenstrahl ...“

Und Walmiki, welcher inzwischen die Sprache wiedererlangt hatte, fügte hinzu:

„Und sei gesegnet!“

(Aus d. Polnischen übers. v. Stefania Goldenring)

Naiv

— Ich bitt' Dich Ihgileben, was ist eigentlich Dein Sohn, weil er trägt gar so lange Haar?
— Kleinigkeit, was er ist!
— Was ist er?
— Ne — Dichter. Was dacht' er? Wenn Du sagst Ihgig, sagt er darauf: Spitzig. Und davon lebt er.

Gedanken

von Max von Seydel

Der freisinnige Katholik gleicht einem Pudel, der dem hinausgeworfenen Stock in's Wasser nachgegangen ist, solange er noch etwas Grund fühlte, nun aber nimmer weiter mag. Wenn er ein geschiedter Pudel ist, merkt er was und kehrt ganz um.

D. sagte von einem Theologen, er sei ein sehr gelehrtes Haus. Das aber wenig Fenster hat, meinte ich.

Der Ausdruck „Gelehrter“ ist vorzüglich. Ein Gelehrter ist auch der Papagei, der genau das nachpfeift, was man ihm vorgepfeifen hat. Der „Gelehrte“ gibt wieder, was ihm gelehrt worden, wohingegen der Weise Anderen die Wege weist.

Fast ein noch besseres Mittel, sich Jemand zu befremden, als das Lob seiner Vorzüge ist es, seine Fehler zu rühmen.

Dem gedankenreichen Menschen, wenn es ihm auch sonst an der Gabe der Rede nicht gebricht, kann es in der Gesellschaft von Genüßmenschen geschehen, daß er sich in der Lage jenes Reisenden befindet, dessen Goldstücke die Bauern nicht an Zahlung nehmen wollten, weil sie dieselben nicht kannten.

Es ist schon sehr viel von einem Menschen gesagt, daß er nie eine Dummheit mit Absicht gemacht habe.

Wo man zu sehr Recht hat, bekommt man leicht Unrecht.

Uebersetzungskünste

Epistola miserabilis scripta (Cicero)
Ein miserabel geschriebener Brief.

Ne sis in fronte disertus (Ovid. I 517)
Sei vor der Front nicht geschwätzig!

Magna profitetur
Er macht einen großen Profit.

Omnibus completis Caesar trans Alpes passit
Da die Omnibusse zu überfüllt waren, ging Cäsar über die Alpen. (Caesar Bell. Gall.)

Nequid non pro sociis egisse viderentur
Damit sie nicht glaubten, sie hätten für die Sozialdemokraten agitirt.
(Livius cap. XXIV. 2.)

Okkultismus

Sie: Sag, Edmund, lachst Du auch über Diejenigen, die an Ahnungen glauben?

Er: Keineswegs.

Sie: Nicht wahr, Du hättest gewiß auch schon welche?

Er: Schon sehr oft sogar.

Sie: Und sind sie manchmal eingetroffen?

Er: Regelmäßig.

Sie: Wie merkwürdig! was waren das für Ahnungen?

Er: Frühlingssahnungen.



Jch heb' den Rock, das chike Bein,
Jch werf kokett den Kopf zurück,

Gleich ist der Mann, der schlimme feind,
Gewonnen auf den ersten Blick.

A. Münzer (Paris)



Der Herr Leutnant im Himmel M. Hagen (München)

Petrus: „Nun Herr Leutnant, wie gefällt's Ihnen bei uns?“
Leutnant: „Aeh verteufelt nett hier!“

Die zehn Gebote

Moralische Erzählungen für das christliche Volk.

Nach den Grundsätzen des heiligen Ciguori zur Beruhigung des bösen Gewissens bearbeitet von Pater Hilarius S. J. *)

Das vierte Gebot

Der 80 jährige Peppi zog mit zitternden Händen die dünne Bettdecke über den hageren Leib. Ihn fror. Denn draußen schneite es wieder seit drei Tagen, und die drüben hatten es ganz vergessen, dem Alten im Ausstragstüberl Holz zu schicken. So lag er fröstelnd im Bett und kaute an einer alten

*) Durch das lebenswürdige Entgegenkommen der Verlagshandlung sind wir in den Stand gesetzt, unseren Lesern schon heute einige Proben aus dem demnächst erscheinenden Meisterwerke des großen Volkspädagogen Pater Hilarius zu geben. Möge das Buch den edlen Zweck, der die Mittel heiligt, zum Wohle der ganzen Christenheit erfüllen, möge es das böse Gewissen des christlichen Volkes in Stadt und Land beruhigen und der deutschen Familie in kritischen Zeiten und schweren Heimfuchungen den Frieden erhalten. Amen.
Die Redaktion.

Brotrinde. Ihn hungerte. Es war Nachmittags 3 Uhr. Seit früh, da ihm die alte Babett den Kaffee gebracht, hatte er nichts mehr gegessen, und das ging nun schon 14 Tage so, und der Kaffee wurde jeden Tag dünner. Vom Hof her klangen die Töne einer lustigen Tanzmusik und die Jubelschreie des jungen Volkes durch die lottrigen Fenster. Der Herr Sohn verheirathete heute seine Tochter an den Franzosenhannes. Eben stand er, das runde Bäuchlein voran, in der Hausthüre und blickte, die Hände in den Hosentaschen, wohlgefällig auf die schmucken Stallgebäude, in denen die wohlgepflegten Ochsen und Kühe behaglich wiederkäuten. Da trat die alte Babett zu ihm. „Bauer,“ flüsterte sie leise, „soll ich dem Alten drüben nicht auch ein Stück Kalbsbraten bringen — nur des Festes wegen.“ „Dummes Zeug!“ schnaubte der Bauer sie an. „Man darf die alten Leute nicht so verwöhnen. Und überdies hat er keine Zähne mehr!“ — Am andern Morgen fanden sie den Alten todt im Bett. Die rechte Hand war unter der Decke zur Faust geballt, und sie blieb so, mochte die alte Babett drücken wie sie wollte. Mit der Faust wurde er in den Sarg gelegt. Tags drauf ging der Großbauer beichten. Als er zur Kirche ging,

schlich er gebückt und scheu wie das böse Gewissen die Treppenstufen hinan. Als er aus dem Beichtstuhl trat, schritt er stolz und gehobenen Hauptes durch das Dorf. Am dritten Tag trugen sie den Alten auf den Friedhof hinaus. Dort stand inmitten der Trauernden der Großbauer und lauschte selbstzufrieden den tröstenden Worten des Priesters. Der Text lautete: „Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser,“ und der Pfarrer pries den Großbauer glücklich, weil sich dieses Bibelwort so herrlich an ihn erfüllt habe.

Das sechste Gebot

Die Frau des Waldhofbauern war ein frommes Weib. Sie ging alle vier Wochen zur Beichte und küßte in der Zwischenzeit den Großknecht. Und der Großknecht war's zufrieden. Aber sie küßten sich immer nur, wenn der Bauer auf dem Felde war. Und so war der Bauer auch zufrieden. Eines Tages aber kehrte der Bauer früher als sonst vom Felde heim und fand in der Scheune im Heu den Großknecht und seine Frau, und das war um so verdächtiger, weil die Heuernte schon seit Wochen vorüber war. Der Bauer schrie und tobte. Die Bäuerin aber, die sich das duftende Heu aus den Haaren schüttelte, lachte und nannte ihn einen eifersüchtigen Narren. „Willst Du mir die Wahrheit sagen?“ schrie der Gefoppte, zitternd vor Wuth, „oder ich schlage Dich todt.“ „Gut,“ erwiderte die Bäuerin, „aber gedulde Dich bis Morgen um 9 Uhr.“ Er war's zufrieden. Am andern Morgen um 8 Uhr ging die Bäuerin beichten. Als sie um 9 Uhr aus der Kirche zurückkam, strahlte ihr Gesicht vor überirdischer Freude. „Jetzt gesteh'!“ schrie sie der Mann an. „Ich habe nichts zu gesteh'n,“ erwiderte sie mit der ganzen Hoheit beleidigter Unschuld. Und dabei drehte sie den Rosenkranz zwischen den Fingern. Da wischte sich der verlegene Bauer eine Thräne aus den Augen und bat sie und den Großknecht wegen seines häßlichen Verdachtes um Verzeihung. Und die drei lebten fortan glücklich und zufrieden mit einander bis zu ihrem seligen Ende.

Das fünfte und das siebente Gebot

Der Parasolfranzl stand vor Gericht. Er hatte dem Bürgermeister die Uhr gestohlen, einen Gendarmen erschossen und hinterher reumüthig gebeichtet. Und weil er versprochen hatte, es nicht wieder zu thun, war ihm unter Vorbehalt der üblichen Rosenkränze volle Absolution geworden. „Hast Du den Mord auf dem Gewissen?“ fragte ihn der Richter. Er aber sagte „Nein“ und lächelte wie die leibhaftige Unschuld; denn er war ja auch unschuldig, seitdem die Sünde von ihm genommen war. Die Richter aber glaubten ihm und sprachen ihn frei. Und er wurde ein würdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft und lebte, von seinen Mitbürgern hochgeehrt, bis an sein seliges Ende. An seinem Grabe aber sang der Männergesangsverein das schöne Lied: „Aeh' immer Treu' und Redlichkeit!“

Serenissimus in der Schweiz

Serenissimus sitzt mit Kindermann beim Frühstück in einem Hotel in Brienz. Kindermann liest aus der dortigen Zeitung Folgendes vor: „Heute verunglückte ein Herr, der mit seiner Frau auf der Hochzeitsreise war, indem er in einen Kessel der Gießbachfälle stürzte. Die Leiche wurde nach erheblichen Schwierigkeiten geborgen.“ „Aber Kindermann,“ ruft Serenissimus entsetzt, „warum nehmen denn die Leute, äh . . . äh . . . die Kessel nicht weg?“ — — —

Ein Slottenenthusiast

„Ihr Papagei scheint ein sehr kluges Thier und wohlredesitt zu sein, Herr Hofrath?“
„Allerdings! So wie ich zum Beispiel das Wort Marine ausspreche, schreit der Papagei Hurrah!“



Im Zeichen des intimen Verkehrs

In einem Aufsätze der „Deutschen Zeitung“ wettet der Alldeutsche Dr. Lange gegen die „Blutmanscherei.“ Es wäre freilich wunderschön, könnte man einen germanischen Normalschlag züchten mit wallendem Goldhaar, Reckengestalten von mindestens 1 Meter 75 und einem Durchschnittsgewicht von 100 Kilo, aber Gott Amor, der Perfide, arbeitet einem solchen Unterfangen an allen Ecken und Enden entgegen, sodass sich bald kein Teufel mehr in dem Kuddelmuddel zurechtfindet.

Symbolik der Vokale

Einst wurden fünf Laute zusammengestellt;
Die sollten bedeuten die ganze Welt.
A. E. J. O. U. so hieß es in stolzem Wahn;
Alles Erdreich Ist Oesterreich Unterthan.

Heut haben die Laute ganz andern Sinn.
Im Reichsrath schleppt man Alles hin
Und treibt es ganz närrisch. Da steht man's täglich,
Daß **Aller Ernst In Oesterreich Unmöglich!**

Der Slave nur freut sich ungemein,
Glaubt, daß er die deutsche Sprach' schluck' ein:
Bläht sich frech wie der Hahn auf dem Mist,
Hofft: **Alles Einst In Oesterreich Urzechisch ist.**

Auch hört man vom schwarzen Schulverein
Die Volkverhetzer, die Pfaffen schrei'n:
Ein großer Herr jetzt zu uns kam:
Alle **Erzherzoge In Oesterreich Ultramontan!!**

Foidl

Der Herztestreik

Harmlose Epigramme von Edgar Steiger

Der Kassenvorstand:

Der Arzt sei edel, hülfreich, gut!
Dann wird er nie geprellt.
Denn was der Mensch aus Liebe thut,
Das thut er nicht für's Geld.

Ein Kassenarzt:

Bin zwar dem Rang nach Offizier,
Und Königsreue gewiß,
Doch eines sag' ich: ich Kurier'
Vie pour le roi de Prusse.

Der Chirurg:

Ich schnitt so manches Jahr herum
In fremden Eingeweiden.
Nun kommt das liebe Publikum
Und will mich selbst beschneiden.

Der Kliniker:

„Diät!“ hör' ich sie alle schrei'n.
„Zum Teufel die Mixturen!
Die größten Aerzte kriegt man klein
Durch lange Hungerkuren.“

Der Ohrenarzt:

Ihr denkt, ihr könnt mit euerm Drill
An uns das Muthchen fühlen?
Nein, Freunden! Wer nicht hören will,
Der muß es gründlich fühlen.

Der Zahnarzt:

Ich bin ein ganz gemüthlich Haus,
Lass' drei gerade sein;
Doch reißt man mir die Zähne aus,
So heb' ich an zu schrei'n.

Ein Patient:

Mein Herz ist zwar nicht ganz von Stein,
Doch denk' ich mir im Stillen:
Erst nahmen wir die Pulver ein,
Jetzt schlucken sie die Pillen.

Ein alter Mann:

O weh! O weh! Mir ist so bang
Für meine armen Erben.
Denn dauert dieser Streik noch lang,
Werd' ich so bald nicht sterben.

Die Hebamme:

Was tuscheln sie zusammen? Horch!
Der Doktor streift? O Grauen!
Ich bitt' Dich, lieber Klapperstorch!
Mach's gnädig mit den Frauen!

Der Kurpfuscher:

Ich bin der schlaue Li-Zung-Tschang
Dort aus dem Reich der Mitte.
Wenn zwei sich zanken wochenlang,
So laßt vergnügt der Dritte.

Der Todtengräber:

Es stirbt kein Mensch, nicht Alt, nicht Jung;
Der Arbeit fehlt der Segen;
Es fehlt der rechte Chik und Schwung —
Es streifen die Collegen!

Der neue Plutarch

„Kann denn,“ sagte der Dichter **Mar Schlierbach** zu dem Staatsrechtslehrer **Max von Seydel**, „dieser doch immerhin trockene Beruf Dein Leben ausfüllen?“

„Nicht so ganz!“ sagte **Seydel** zu **Schlierbach**. „Drum hab ich ja Dich zum Freunde erkoren.“



Statt Eisen!

Statt Leberthran!

Dr. med. Hommel's Hämatogen

(concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin [D. R.-P. Nr. 81391] 70,0. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0).

Organeisenhaltiges Nähr- u. Kräftigungsmittel für Kinder jeden Alters wie für Erwachsene.

Haematogen Hommel ist von sehr angenehmem Geschmack, wird selbst vom schwächsten Magen des Säuglings wie des Greises vorzüglich vertragen, wirkt energisch appetitanregend, hebt rasch die körperlichen Kräfte und beeinflusst dadurch auch in günstigster Weise das Nervensystem.

Nachstehend einige ärztliche Aeusserungen, soweit dies der beschränkte Raum gestattet. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten stellen wir Interessenten gerne gratis und franko zur Verfügung.

„Es bereitet mir ein besonderes Vergnügen Ihnen mitteilen zu können, dass ich nach Anwendung von 2 Fl. Ihres Haematogen bei meinem 1 1/2-jährigen schwer anämischen Töchterchen einen wirklichen eklatanten Erfolg erzielt habe. Schon nach Einnahme der ersten Löffel zeigte sich eine derartige Steigerung des Appetites, dass das vorher ganz appetitlose Kind kaum oft genug zu essen bekommen konnte. Hand in Hand hiermit hob sich auch der ganze Körperzustand erheblich, die Muskulatur kräftigte sich, das vorher (also vor 4 Wochen) noch sehr mühsame Gehen ist jetzt sehr gut und bekommt das Kind seit einigen Wochen eine gesunde Gesichtsfarbe.“

(Dr. med. Max Karehnke, Königstein, Oberpfalz.)

„Ich bin ein begeisterter Verehrer von Haematogen Hommel. So was von appetitregender Wirkung ist mir noch nicht vorgekommen. Mein 2 1/2-jähriges, anämisch-rhachitisches Kind, dem Nahrung beizubringen ich mich Monate lang auf alle mögliche Weise vergeblich quälte, entwickelt von dem Moment an, wo ich mit Haematogen begann, einen wahren Wolfshunger. Natürlich bald gehörige Zunahme des Körpergewichts und besseres Aussehen.“

(Dr. med. F. Grimm, Kinderarzt, Berlin.)

„In allen Fällen, bei denen ich „Dr. med. Hommel's Haematogen“ angewandt, habe ich ausserordentlich guten Erfolg erzielt. Hauptsächlich bei Bleichsucht ist es jedem Arzte dringend anzuempfehlen, seinem Patienten Ihr Präparat zu verordnen und sicher wird die Dankbarkeit der Wiederhergestellten nicht ausbleiben. Von der guten Wirkung Ihres Haematogens bin ich nach eigener Erfahrung so überzeugt, dass ich nunmehr bei vorkommenden Fällen nichts anderes, als Ihr Präparat, gebe.“

(Dr. med. Kuhlmann, Bremen.)

„Ich bin mit dem Erfolg von Dr. Hommel's Haematogen sehr zufrieden und verordne dasselbe sehr oft. Ein besonders gutes Resultat sah ich bei einem sechsjährigen anämischen Mädchen, das sehr heruntergekommen war. Dasselbe hat sich nach Gebrauch von drei Flaschen Haematogen derart erholt, dass es seiner Mutter im Verrichten von Gartenarbeiten behilflich ist, während es sonst kaum auf den Beinen stehen konnte.“

(Dr. med. Müller in Mayen, Rheinprovinz.)

„Haematogen Hommel habe ich seit Jahren in einer Unzahl von Fällen bei Bleichsucht, Blutarmut und in der Reconvalensenz sowohl bei Erwachsenen wie Kindern anzuwenden Gelegenheit gehabt. Dabei habe ich mich stets von der vorzüglichen Wirkung dieses Mittels überzeugen können.“

(Dr. med. Schroeder, Strassburg-Neudorf.)

„Kann Ihnen über Ihr Haematogen nur Vorzügliches berichten. Die wiederholten eingehenden Versuche bei verschiedenen schweren Erkrankungen der verschiedensten Altersklassen haben das Haematogen Hommel als ein ausgezeichnetes, blutbildendes Stärkungsmittel mit nur höchst selten ausbleibendem Erfolg erwiesen. Ich verwende das Mittel oft und gern.“

(Dr. med. Carl Esch, Kattern b. Breslau.)

„Dr. Hommel's Haematogen habe ich mehrfach verordnet und versucht, u. A. bei meiner kleinen Tochter, die im Anschluss an längere Wochen anhaltendem Keuchhusten erhebliche Blutungen infolge einer Operation zu überstehen hatte und dadurch äusserst schwach und erschöpft war. Die hochgradige Appetitlosigkeit wollte keinem Mittel weichen, bis ich Haematogen gab. Nach wenigen Tagen bereits trat reger Appetit ein, das Kind erholte sich sichtlich und nach Verbrauch der ersten Flasche waren die erheblichsten blutarmen Erscheinungen beseitigt. Der Erfolg war ein geradezu eklatanter.“

(Dr. med. Adolf Richter in Leisnig, Sachsen.)

„War in der Lage, Dr. Hommel's Haematogen bei einem 21-jährigen Bauernmädchen anzuwenden, das unter Erscheinungen starker Blutarmut (Herzgeräusch an der Spitze, 120 Puls in der Minute) und unter starkem Magenschmerz, Appetitlosigkeit, krank darniederlag. Nach Einnahme der ersten Flasche Haematogen bedeutende Besserung; nach Verbrauch der zweiten Flasche konnte das Mädchen bereits seiner bäuerlichen Beschäftigung nachgehen, es konnte ziemlich hart arbeiten und bedeutende Strecken ins Gebirge ohne Mühe zurücklegen.“

(Dr. med. Peregger in Holzgau, Tirol.)

„Dr. Hommel's Haematogen habe ich in 2 Fällen von Blutarmut und Reconvalensenz erprobt. Die Wirkung war eine geradezu frappante, die Patienten erholten sich so auffallend gut und schnell, wie ich es bei Gebrauch ähnlicher Kräftigungsmittel noch nie beobachtet habe.“

(Dr. med. Neumann in München.)

„Ueber Dr. Hommel's Haematogen muss ich meine rückhaltlose Anerkennung aussprechen. Besonders in der Kinderpraxis habe ich glänzende Resultate damit erzielt. In dem ersten Versuche, den ich mit dem Präparat machte, handelte es sich um ein 3/4-jähriges Kind, welches infolge eines schweren, langwierigen Darmkatarrhs, während dessen es überhaupt ohne ärztliche Behandlung geblieben, zum Skelett abgemagert war und in diesem geradezu entsetzlichen Zustande zu mir gebracht wurde. Ich hatte nicht die geringste Hoffnung, das Kind am Leben zu erhalten. Eigentlich nur, um etwas zu thun, liess ich das Kind täglich zwei Theelöffel Haematogen in der Milch nehmen. Nach Verbrauch einer Flasche war das Kind nicht wieder zu erkennen, der Erfolg war geradezu verblüffend.“

(Dr. med. Waldemar Lust in Murwana-Goslin, Posen.)

„Dr. Hommel's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven-Stärkungsmittel (brain-food) und gerade das Richtige zur Bekämpfung von Nervenschwäche (brain-fag), an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. Ich werde es meinen Kollegen aufs Wärmste empfehlen.“

(Prof. Dr. Gerland in Blackburn, England.)

„Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass Dr. Hommel's Haematogen speziell bei Lungenschwindsüchtigen von ausgezeichnetem und überraschendem Erfolge war. Ich werde es gerne empfehlen, da die Empfehlung aus meiner vollen Ueberzeugung stammt.“

(Sanitätsrat Dr. med. Nicolai in Gressen, Thüringen.)

„Bei meinem sechsjährigen Kinde, welches nach Keuchhusten arg heruntergekommen war, hatte Dr. Hommel's Haematogen einen wirklich verblüffenden Erfolg. Der Appetit nahm stets zu. Das Kind sieht nach Gebrauch von 1 1/2 Flaschen blühend aus, die Gesichtsfarbe ist eine ausgezeichnete und die Gewichtszunahme eine starke. Nach diesem guten Erfolge wandte ich Ihr Haematogen in einigen Fällen, wie bei profusen Blutungen der Frauen, Bleichsucht und überhaupt bei abgeschwächten Individuen an und hatte überall einen so guten Erfolg, wie bei keinem anderen Präparate.“

(Dr. med. Maximilian Bett in Lemberg, Galizien.)

„Verdaunungsstörungen nach Darreichung von Dr. Hommel's Haematogen habe ich nie beobachtet. Besonders möchte ich eines Falles erwähnen; es handelte sich um eine nach vorausgegangenen Unterleibsentzündungen sehr heruntergekommene, blutarme, völlig appetitlose Dame; diese hat nach zweimonatlichem Gebrauch von Haematogen 14 Pfund an Körpergewicht zugenommen.“

(Dr. med. Emil Meyer in Bad Grund i. Harz, Prov. Hannover.)

„Dr. Hommel's Haematogen repräsentirt eine durch zahlreiche Versuche unwiderlegbare Thatsache, dass der nur einigermaßen längere Gebrauch desselben die Zahl der roten Blutkörperchen auffallend vermehrt, den Stoffwechsel beschleunigt, überhaupt den Appetit und demnach die Ernährung auffallend hebt.“

(Dr. med. L. Kraus in Wien.)

„Als Kräftigungsmittel für Reconvalenscenten ziehe ich Dr. Hommel's Haematogen allen mir bekannten Präparaten vor.“

(Dr. med. Hirschbruch in Posen.)

„Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei schwerer Bleichsucht ganz staunenswerthe Erfolge erzielt, ebenso in einem Falle von Lungenschwindsucht, wo sich in kurzer Zeit — innerhalb weniger Wochen — das Allgemeinbefinden besserte.“

(Dr. med. Friedr. Geissler in Wien.)

„Die Erfolge mit Dr. Hommel's Haematogen übertreffen die weitgehendsten Erwartungen; es stellt alle bisher gegen Bleichsucht, Rhachitis, Schwächezustände, Blutarmut etc. in Verwendung gestandenen Mittel in tiefsten Schatten, ja macht selbe ganz überflüssig. Ich verwende seither in allen hierfür geeigneten Fällen Ihr Haematogen fast ausschliesslich.“

(Dr. med. Möser von Morsky in Prinzerdorf, Nieder-Oesterreich.)

„Was mir an der Wirkung von Dr. Hommel's Haematogen besonders aufgefallen, war die in allen Fällen eingetretene, stark Appetit anregende Wirkung und insbesondere bei älteren Personen die erneute Belabung des gesammten Organismus.“

(Dr. med. Offergeld in Köln a. Rh.)

Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— ö. W.

Warnung vor Fälschung! Weder in Pillen noch in Pulverform noch mit Cacao gemischt, sondern nur in Flaschen mit eingepprägtem Namen ist Dr. Hommel's Haematogen echt.

Nicolay & Co., { Hanau a. Main.
Zürich.
London, E. C., 36 & 36 a, St. Andrew's Hill.

Vertretung für Nordamerika: Lehn & Fink, William Street 128, New-York.

Marterl

Von Kassian Kluibenschedl, Tuifelemaler

Oesterreichisch-chinesisches Grenztaferl

Con' den Hut herunter, hochansehnliches, weltreisendes Publikum! Allhier beginnt in China das österreichische Territorium. Ob Du ein Radikaler bist oder ein sanftes Regierungsschaferl, Buchstabile auf jeden Fall mit gebührender Ehrfurcht dieses Taferl. Trotz der Parteien Hader und des Parlamentes arger Tück' Sind wir jetzo glücklich angelangt bei der Kolonialpolitik Und rückten, meine liebe gläubige Christenseele, Etwas weiter hinaus unsere schwarz-gelb angestrichenen Grenzpfähle. Wir haben nunmehr, wenn auch keinen fetten Bissen, wie die anderen Staaten, Doch wenigstens einen Knochen erwischt von dem ostasiatischen Braten, Freilich bereits von Verschiedenen vorher abgenagt — Aber das sind wir schon gewohnt — und deshalb nicht verzagt! Heil! Zivio! Evviva! Eljen! Slava! und andere Höch! Etwas hat uns zu unserm Sprachconcerte immer gemangelt noch. Zu den Polen, Wälschen, Kroaten und Ruthenen, Den Ungarn, Serben, Kriwoschen und Slovenen,

Und endlich zu den edlen Tschechen ganz auserlesen, Fehlten justament noch einige Tausend waschechte Chinesen. Hurrah! Nun haben wir zu der übrigen lebenswürdigen Schwefelbände Auch noch John Chinaman im österreichisch-ungarischen Staatsverbande! Die Diplomatie des Herrn von Körber verdient ein besonderes Krönlein; Denn zu all den überflüssigen sogar noch ein neues Nationlein Schaffte selbst mit der allergrössten Fortwurstelei Seinerzeit nicht einmal der Taaffe herbei. Bisher hatten wir nur den einzigen Zopf der unterschiedlichen Bureaukraten-Tröpfe. Jetzo gewannen wir dazu noch ungezählte, weitere Zöpfe! Am End' ist nach so mancher bedauerlichen Verirrung Gegeben die einfachste Lösung der grässlichen Sprachverwirrung, Wenn man mit dem Paragraph Vierzehn über Nacht Das Chinesische frischweg zur Staatssprach' macht. Bei der grossen Zahl der bei uns ohnediess schon vorhandenen unbezopften Chinesen

Wäre das vielleicht längst schon das Ei des Columbus gewesen. Ich will hoffen, dass es dadurch mit dem Staatskarren besser vorwärts geht — Dafür sprechet, lieberthe Globetrotter, bei diesem Grenztaferl ein Stossgebet — Dass wir uns nicht mehr brauchen vor der ganzen Welt zu schamen Mit unserer Reichsverhunzung. Amen.

GRATIS Interess. Sendung geg. Rückmarke, discr. 30 ^{1/2}. Eleg. Auswahl M. 1.—2.—3. Kunstverlag **E. Dessau**, Hamburg 53.

Jugend

Inseraten - Annahme durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch **G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.** Insertions - Gebühren für die 4 gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50 Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell. bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, (Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell.) in Rolle Mk. 5.—. Oest. Währung 6 Kron., nach dem Ausland: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.



Stereoscophbilder! Neue Pariser ff. Moment-Aufnahmen n. d. Leben! Neue Serien! Reizende Probeserie best. a. 5 Stereoscophbildern M. 2,70 (Briefm.) versch. Feinste amerikanische Stereoscoph-Apparate in Nussbaum, polirt, mit besten Linsen nur Mk. 3.— incl. Verpackung u. Porto (Deutschl. u. Oesterr.-Ung.) Apparat u. Probeserie compl. zum Vorzugspreis von Mk. 5.— (Nachnahme 30 Pfg mehr!) 50 Pariser Photos, neue Collect., ff. Probesdg. Mk. 1,10; Grössere Collectionen Mk. 2,20 — 3,20 u. höher. Kataloge gratis; verschlossen 20 Pfg. **H. DALM's Kunstverlag, Charlottenburg 4x**

Photos.

Katalog mit Mustern 50 Pfg. — Agenzia Grafico, Casella 9, Genua (Ital.).

Ewald Sect	Ewald Exquisite
Ewald Gold	Ewald Mosel Sect
Ewald Kaiser Sect	Ewald England Trocken
Ewald Gegründet 1855	Ewald Waldmann's Hell



Viele Neuheiten. Garten- u. Veranda-Möbel, Zeltstühle, Strandkörbe, Hängematten, Gartenspiele u. s. w.

Die Preisliste über Schmuck für „Garten und Park“, Beeteinfassungen, Gartensitze, Gnomn, Tierfiguren, Vasen u. s. w. senden wir kostenfrei an jeden, welcher sich auf dies Inserat bezieht. **Etruria**, Kunstgewerbl. Anstalt. Neuwedell N/M. III (Preussen).

Indigoblaue Marine Moltong u. Cheviot nach Vorschrift der Kaiserl. Marine zu Anzügen, Kinderanzügen u. s. w. Vorschriftsmässige Matrosen-Knaben-Anzüge in allen Grössen auf Lager. Proben gratis. **Christian Voss, Kiel.** Gegründet 1858.

GARRETT SMITH & CO.

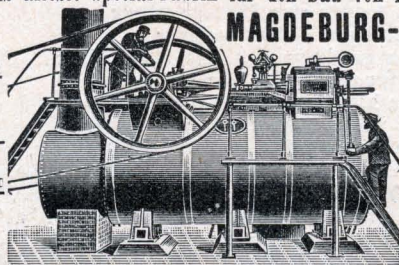
Deutschlands älteste Special-Fabrik für den Bau von Locomobilen.

MAGDEBURG-BUCKAU 5

Geringster Kohlenverbrauch

Neue Zeugnishefte. Kataloge etc. gratis und franco

Locomobilen von 10—250 Pf.



Paris 1900: 2 gold. Medaillen

Jahresumsatz: Ca. 4 Mill. Mark.

Leistungsfähigkeit: täglich 2 Locomobilen im Werthe von 12—15000 M.

Curiositäten!

30 Muster Visit-Form. M. 1. — Briefm. Verlag Friedel, Berlin C. 19 a.

Patente besorgt und verarbeitet gut und schnell. **B. Reichhold** Jägerburg. BERLIN Luisen Str. 24.

Photos Paris. weibl. Schönheit. Schöne Must. u. Preisl. M. 1.10 Bfm. Laurin 21 R. Vandamme Paris.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

INDISCHE BLUMENSEIFE

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE & WIEN.

SAVON AUX FLEURS DES INDES.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartige wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit edlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Mühlhausen's Thüerschliesser à M. 1.— Leichte Befestigungsart! Einfache Construction! Tadelloses Funktionieren. **Ein Jahr Garantie.** Versandt an Jedermann zum Preis von M. 1.— franko gegen Voreinsendung oder mit 20 Pf. Portozuschl. geg. Nachnahme durch **Theodor Mühlhausen Frankfurt a. M.**



Ein Pfiffikus

„Der König rief, und alle, alle kamen.“

(Nach Zeitungsmeldungen beabsichtigt der Zar im Spätsommer oder Herbst einen Monarchen-Kongreß nach Kopenhagen einzuberufen, behufs persönlicher Rücksprache über alle internationalen Fragen.)

Lasst, Vater, genug sein das grausame Spiel

Dem Weltmarschall Waldersee zugeeignet von Tarub

Hurrah! Hurrah! Sie stürmen den Wall —
 Rings knattert's und hagelt's Granaten,
 Und der felsblock donnert in's Flintengeknall —
 Was kümmert das deutsche Soldaten?
 Hinauf! Und sie packen beim baumelnden Topf
 Und schütteln die Herren Chinesen.
 Und der heulende Feind flieht Hals über Kopf,
 Wie's anno siebzig gewesen.
 Doch nein! Mich widert das Siegesgeschrei.
 Was scheert uns das Reich der Mitte?
 Was spielen wir Deutschen die Polizei
 für lauter lachende Dritte?
 Und ein Mahnwort geht durch die Seele mir,
 Das der eiserne Kanzler gesprochen,
 Das Wort vom pommerschen Grenadier
 Und seinen kostbaren Knochen.

Wohl hör' ich das Lied von der gelben Gefahr
 Und den scheußlichen Christenmorden;
 Und es ruft nach Soldaten der Missionar
 Und der ländergierige Orden.
 Doch als Skt. Paulus fuhr über Meer,
 Wie ein Kamm zu reisenden Wölfen,
 Da zog hinter ihm kein römisches Heer,
 Um die Griechen befehren zu helfen.

O Feldherr der Deutschen, Du bist am Ziel.
 Du kannst nach Hause mit Ehren.
 So laß denn genug sein das grausame Spiel!
 Zum Rückzug blase den Heeren!
 Und halte wieder die Wacht am Rhein
 Und schütze die heimischen Gauen,
 Und laß die Chinesen Chinesen sein
 Und die Engelländer verhaun!

Der schlimme Eugen

Im Reichstag prasselte schon wieder,
 Wie Hagel eines Wolkenbruchs,
 Von Eugen eine Predigt nieder
 Gewaltigen Gedankenflugs:
 „Von geist'gem Gut sind Alle Erben“,
 So sprach empört der weise Mann,
 „Der Dichter darf beerbt nicht sterben,
 Wie jeder andre Mensch es kann.
 Nur Ruhm allein gebührt dem Dichter,
 Tantième ihm noch zugesteh'n
 Nach seinem Tode,“ sprach Herr Richter,
 „Ist nichts als Eigenthumsvergeh'n!“ —
 „Dacht' er vielleicht an jene Werke,
 Die er dem Deutschen Volke schuf,
 In seines eignen Geistes Stärke,
 Mit seinem lauten Weckeruf?
 Wenn das der Fall, ja, dann begreif' ich,
 Weshalb er Anderen nichts gönnt,
 Denn auf das Geisteserbe preiß ich
 Wie jeder, der die Erbschaft kennt. —

Jugend



Politische Uebersetzungskünste

Es reiste hin zu dem „Allié“
 Nach Petersburg Herr Delcassé.
 Was soll das heißen? fragt man sich,
 Und mit Ergründen plagt man sich.
 Französisch sagt man: „Belle alliance!“
 Auf russisch heißt es: „Bonne finance!“
 Zu deutsch — ich glaube, kurz und gut:
 „Germania, sei auf deiner Hut!“

Kukuk

Wochenrepertoire einer Wiener Aristokratin

- Montag:** Unterredung mit dem Gemahl; Beichte der in der Vorwoche gemachten Schulden.
- Dienstag:** Vorbereitung zum Werke der Nächstenliebe vom kommenden Tage (Generalprobe der aristokratischen Wohlthätigkeitsvorstellung).
- Mittwoch:** Mitwirkung im Costüme einer heidnischen Göttin; Erweckung von Reue und Leid — bei dem zahlenden, bürgerlichen Publikum.
- Donnerstag:** Rußübungen*) mit dem Coufin Husarenleutnant.
- Freitag:** Abtödtung des Fleisches.
- Samstag:** Ablegung von Geliebten.**)
- Sonntag:** Bethheiligung an der aristokratischen Damen-Sühnprozession.

Druckfehlerberichtigungen:

*) Lies „Buß“ anstatt „Ruß“.

***) Lies „Gelübden“ statt „Geliebten.“

Ottokar

Neue Leberreime

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Affen;
Mit Oesterreich stehts hundeschlecht,
Warum? Cherchez les Pfaffen!

D. L. i. v. e. H.
U. n. vom Argolotl;
Wer glaubt, daß Transvaal Firre wird,
Der ist ein rechter — Trott'l.

D. L. i. v. e. H.
U. n. v. dem Flamingo;
Das Milliarden-Deficit
Vergönn' ich gern dem Jingo!

D. L. i. v. e. H.
U. n. v. einem Kranich,
„Erzherzog“ ist in Oesterreich
Ein heißes Rührmichannich!

D. L. i. v. e. H.
U. n. v. einem Häuschen;
Graf Waldersee kam, Gott sei Dank,
Rechtzeitig „aus dem Häuschen“!

D. L. i. v. e. H.
U. n. v. e. Kibitz;
Der Nanfee denkt: Ueb' immer Tren,
Doch kannst Du stehen — stibitz'!

D. L. i. v. e. H.
U. n. v. e. Lorig;
Um Herzen und im Magen liegt
Den Pfaffen der Liguori.

D. L. i. v. e. H.
U. n. v. e. Molche;
Der Dumrath scheidet aus Berlin, —
Getroßt, es gibt noch solche!

D. L. i. v. e. H.
U. n. v. dem Karnickel;
Er bleibt, er geht, er geht, er bleibt,
Er bleibt, er geht — der Miquel!

D. L. i. v. e. H.
U. n. v. d. Kameele;
In Oestreich schluckt man ohne Schling-
Beschwerden die Kanäle!

Maxl

Der Schein trügt!

Wer den folgenden Dialog zwischen General Botha und einem Bureauoffizier belauscht hätte, würde erstern sicherlich für einen gewaltigen Pantoffelhelden gehalten haben:

Commandant U: „Wann werden wir das nächste Scharmügel mit Kitshener haben? — Vielleicht noch heute?“

General Botha: „Da muß ich erst meine Frau fragen...“

Für die böhmische Nationalgalerie,

die im „goldenen, slavischen Prag“ erstehen soll, sind in den letzten Tagen auf Kosten des Staates die nachstehenden Erwerbungen gemacht worden: Die Königinhofer Handschrift. (Abtheilung für graphische Künste.)

Die Dokumente des böhmischen Staatsrechtes. (Original-Radirungen.)
Genrebilder vom Kohlenarbeiter-Streike. (Stahlstiche.)

Der Deutsche in Böhmen. (Aqua tinta.)

Ottokar

A: „Das Asbest-Haus hat zwar seinem Namen wenig Ehre gemacht, aber Graf Waldersee, dem das Feuer nichts anhaben konnte, ist doch der reine Salamander...“

B: „Ja, — aber kein geriebener!“

Zweierlei „Maß“

Ein Borulle haut in Bonn,
Der mit urteuton'schem Basse
Jüngst den Schenken angebrüllt,
Weil der volle Krüge halfe.

Und der Kaiser las im Blatt
Dieses unter andern Sachen,
Und den Helden lobt' er dann
Beim Kommers mit Scherz und Lachen.

Merk dir's, deutsches Volk, als Gast
Darfst nach Bier du mächtig brüllen,
Doch als Bürger darfst du, pft,
Räsonniren nur im Stillen!

Kilian

Paritätisches

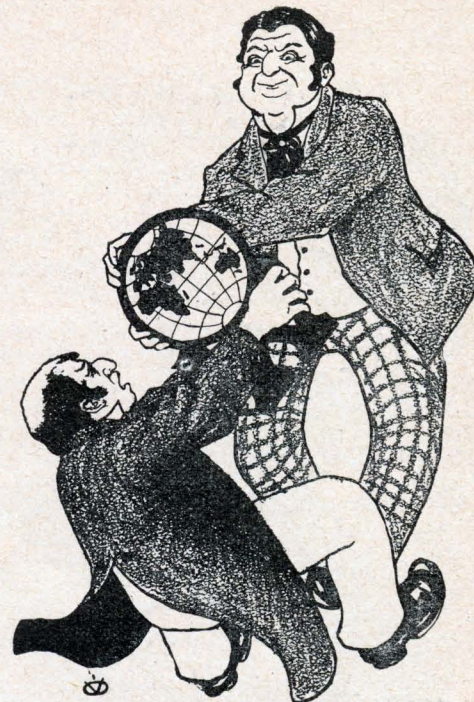
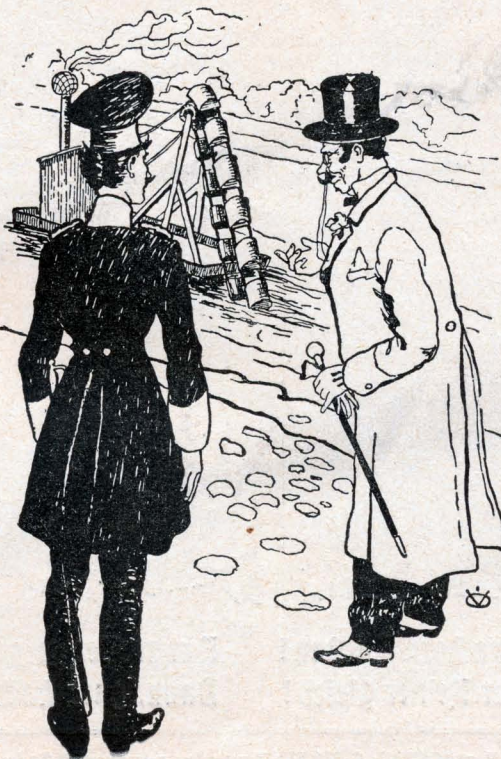
In der letzten Hauptversammlung des österreichischen katholischen Universitätsvereins machte der Universitäts-Professor Dr. Willmann die erfreuliche Mittheilung, daß aus den Centrumskreisen des deutschen Reiches **hunderttausende** von Markln für die kath. Universität Salzburg zur Verfügung ständen. Diese Mittheilung erregte bei den Schwarzen innerhalb der schwarzen Grenzpfähle Jubel und begeisterte Herrn Prof. Willmann zu dem Rufe „Hin nach Oesterreich, hin nach Rom über Salzburg!“

Da aber dieselben Leute ein furchtbares Wehgeschrei über Landesverrath u. dgl. erheben, wenn aus dem deutschen Reiche ab und zu auch ein paar Mark für eine protestantische Kirche in Oesterreich gesendet werden, so wundern sich die Gerechten über solche „Inkonsequenz.“ Wir finden das im Gegentheil sehr konsequent. Nach der alten Jesuitenregel: „Der Zweck heiligt auch die Mark.“

Teut

Neues von Serenissimus

Serenissimus sieht längere Zeit schweigend und staunend einer Baggermaschine zu. Endlich bricht er das Schweigen und wendet sich zu Kindermann mit den Worten: „Aeh — sehr schöne Erfindung das — aber sagen Sie, äh, wie viel Eimer hat solch Ding eigentlich? Ich habe bis — äh — 327 gezählt und es kommen immer noch mehr. Wunderbar, äh, sehr wunderbar!“



Die Theilung der Erde

Seine Handelsflotten streckt der Brite
Gierig wie Polypenarme aus,
Und der Russe will das Reich der Mitte,
Schwant mir, schließen, wie sein eig'nes Haus!

Auch der Deutsche schickt Zehnhunderttonnen-
Panzer über'n fernsten Ocean,
Sucht sich hurtig Plätze an der Sonnen,
Eh's ein anderer ihm zuvorgethan.

Doch ein Kampf, dem keiner zu vergleichen,
Um die Erde tobt nun an der Spree:
Wertheim gönnt sie nicht — als Waaren-
zeichen —

Tiezen, — denn er führt sie auf dem „W“..!

Schöne Welt, — nun rollst Du als delicti
corpus auf dem grünen Tisch, — welch' Loos!
Wär' ich Richter, kläng mein Urtheil stricti
iuris, — und doch klug wie Salomo's...

Beide kehrten froh an ihren Herd heim,
Reichte jedem einen gleichen Schnitz
Von der Erde, — daß nicht Tiez auf
Wertheim

Reidisch sei, und Wertheim nicht auf Tiez!
Maxl

Hysterarchie

Die Berliner „Germania“ ereifert sich höllisch gegen — hört und staunet! — gegen Liguori! Vergebliches Bemühen, der aufgeklärten Menschheit Sand in die Augen zu streuen! Nein, der Liguori ist gut und vortrefflich, ja unentbehrlich, um die WeiBer zu beherrschen und sie an dem Punkte zu fassen, wo sie auch für die Männer am interessantesten sind und von wo aus sich die Wahlen und andere Männerfachen am besten leiten lassen. Es lebe die Hysterarchie!

Vesal

Vom Titelblatt

der vorigen Nummer (No. 19), Arnold Böcklin und seinen Freund Gottfried Keller darstellend, sind Sonderdrucke zum Preise von Mk. 1,65 incl. Porto und Verpackung durch alle Buchhandlungen sowie von G. HIRTH'S Verlag zu beziehen.



**Maulwürfe, wühlt! Und zerrt, ihr wackern Knaben!
Thronstützen Habsburgs, euch kommt Keiner gleich!**

**Nur weiter so gerissen und gegraben —
Dann, gute Nacht, o du mein Oesterreich!**

Marterl

Von Kassian Kluibenschedl, Tuifelemaler

Oesterreichisch-chinesisches Grenztaferl

Thu' den Hut herunter, hochansehnliches, weltreisendes Publikum!
 Allhier beginnt in China das oesterreichische Territorium.
 Ob Du ein Radikaler bist oder ein sanftes Regierungsschaferl,
 Buchstabile auf jeden Fall mit gebührender Ehrfurcht dieses Taferl.
 Trotz der Parteien Hader und des Parlamentes arger Tück'
 Sind wir jetzo glücklich angelangt bei der Kolonialpolitik
 Und rückten, meine liebe gläubige Christenseele,
 Etwas weiter hinaus unsere schwarz-gelb angestrichenen Grenzpfähle.
 Wir haben nunmehr, wenn auch keinen fetten Bissen, wie die anderen Staaten,
 Doch wenigstens einen Knochen erwischt von dem ostasiatischen Braten.
 Freilich bereits von Verschiedenen vorher abgenagt —
 Aber das sind wir schon gewohnt — und deshalb nicht verzagt!
 Heil! Zivio! Evolva! Eljen! Slava! und andere Hoch!
 Etwas hat uns zu unserm Sprachconcerte immer gemangelt noch.
 Zu den Polen, Wälschen, Kroaten und Ruthenen,
 Den Ungarn, Serben, Kriwoschen und Slovenen,

Und endlich zu den edlen Tschechen ganz auserlesen,
 Fehlten justament noch einige Tausend waschechte Chinesen.
 Hurrah! Nun haben wir zu der übrigen lebenswürdigen Schwefelbände
 Auch noch John Chinaman im oesterreichisch-ungarischen Staatsverbande!
 Die Diplomatie des Herrn von Körber verdient ein besonderes Krönlein;
 Denn zu all den überflüssigen sogar noch ein neues Nationlein
 Schaffte selbst mit der allergrössten Fortwurstelei
 Seinerzeit nicht einmal der Taaffe herbei.
 Bisher hatten wir nur den einzigen Zopf der unterschiedlichen Bureaukraten
 Jetzt gewannen wir dazu noch ungezählte, weitere Zöpfe!
 Am End' ist nach so mancher bedauerlichen Verirrung
 Gegeben die einfachste Lösung der grässlichen Sprachverwirrung.
 Wenn man mit dem Paragraph Vierzehn über Nacht
 Das Chinesische frischweg zur Staatssprach' macht.
 Bei der grossen Zahl der bei uns ohnediess schon vorhandenen unbezopften
 Wäre das vielleicht längst schon das Ei des Columbus gewesen.
 Ich will hoffen, dass es dadurch mit dem Staatskarren besser vorwärts geht —
 Dafür sprechet, lieberthe Globetrotter, bei diesem Grenztaferl ein Stossgebet —
 Dass wir uns nicht mehr brauchen vor der ganzen Welt zu schamen
 Mit unserer Reichsverhunzung. Amen.

GRATIS interess. Sendung geg. Rückmarke, discr. 30
 Eleg. Auswahl N. 1.-2.-3. Kunstverlag E. Dessau, Hamburg 52.

Jugend

Inseraten - Annahme durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.
 Insertions - Gebühren für die 4 gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genova (Ital.).



Viele Neuheiten.
 Garten- u. Veranda-Möbel,
 Zeltstühle, Strandskörbe,
 Hängematten, Gartenspiele
 u. s. w.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50 Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell. bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, (Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell.) in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währung 6 Kron., nach dem Ausland: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.



Stereoscophbilder! Neue Pariser ff. Moment-Aufnahmen n. d. Leben! Neue Serien! Reizende Probeserie besteh. a. 5 Stereoscophbildern M. 2.70 (Briefm.) verschl. Feinste amerikanische Stereoscoph-Apparate in Nussbaum, polirt, mit besten Linsen nur Mk. 3.— incl. Verpackung u. Porto (Deutschl. u. Oesterr.-Ung.) Apparat u. Probeserie compl. zum Vorzugspreis von Mk. 5.— (Nachnahme 30 Pfg. mehr!) 50 Pariser Photos, neue Collect., ff. Probedsg. Mk. 1.10; Grössere Collectionen Mk. 2.20 — 3.20 u. höher. Katalog gratis; verschlossen 20 Pfg. H. DALM's Kunstverlag, Charlottenburg 4x

Ewald Seet	Ewald Exquisit
Ewald Gold	Ewald Mosel Seet
Ewald Kaiser Seet	Ewald England Trocken
Ewald Gegründet 1868	Ewald Waldmann's Heil

Ewald & Co. Rudesheim

Die Preisliste über Schmuck für „Garten und Park“, Beeteinfassungen, Gartensitze, Gnomon, Thierfiguren, Vasen u. s. w. senden wir kostenfrei an jeden, welcher sich auf dies Inserat bezieht.
Etruria, Kunstgewerbl. Anstalt. Neuwedell N.M. III (Preussen).

GARRETT SMITH & CO.

Deutschlands älteste Special-Fabrik für den Bau von Locomobilen.

MAGDEBURG-BUCKAU 5

Geringster Kohlenverbrauch

Neue Zeuanisshofte.

Kataloge etc. gratis und franco

Locomobilen von 10—250 Pf.

Paris 1900: 2 gold. Medaillen

Jahresumsatz: Ca. 4 Mill. Mark.

Leistungsfähigkeit: täglich 2 Locomobilen im Werthe 1012—15000 M.

Curiositäten!
 30 Muster Visit-Form. M. 1.— Briefm. Verlag Friedel, Berlin C. 19 a.

Patente besorgend verwerthet, gut und schnell Ingenieur
B. Reichhold Aufw. 10/10
 BERLIN Luisen Str. 24.

Photos Paris. weibl. Schönheit. Schöne Must. u. Preisl. M. 1.10 Bfm. Laurin 21 R. Vandamme Paris.

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —

INDISCHE BLUMENSEIFE

F. WOLFF & SOHN
 KARLSRUHE & WIEN.

SAVON AUX FLEURS DES INDES.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Woderartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Mühlhausen's Thürschliesser à M. 1.—

Leichte Befestigungsart! Einfache Construction! Tadelloses Funktioniren.
Ein Jahr Garantie.

Versandt an Jedermann zum Preis von M. 1.—
 franko gegen Vereinsendung oder mit 30 Pf. Portozuschl. geg. Nachnahme durch **Theodor Mühlhausen Frankfurt a. M.**



Ein Pfiffikus

„Der König rief, und alle, alle kamen.“

(Nach Zeitungsmeldungen beabsichtigt der Zar im Spätsommer oder Herbst einen Monarchen-Kongress nach Kopenhagen einzuberufen, behufs persönlicher Rücksprache über alle internationalen Fragen.)

Lasst, Vater, genug sein das grausame Spiel

Dem Weltmarschall Waldersee zugeeignet von Tarub

Hurrah! Hurrah! Sie stürmen den Wall — Rings knattert's und hagelt's Granaten, Und der Felsblock donnert in's Flintengeknall — Was kümmert das deutsche Soldaten? Hinauf! Und sie packen beim baumelnden Topf Und schütteln die Herren Chinesen, Und der heulende Feind flieht Hals über Kopf, Wie's anno siebzig gewesen.

Doch nein! Mich widert das Siegesgeschrei. Was scheert uns das Reich der Mitte? Was spielen wir Deutschen die Polizei für lauter lachende Dritte? Und ein Mahnwort geht durch die Seele mir, Das der eiserne Kanzler gesprochen, Das Wort vom pommerschen Grenadier Und seinen kostbaren Knochen.

Wohl hör' ich das Lied von der gelben Gefahr Und den scheußlichen Christenmorden; Und es ruft nach Soldaten der Missionar Und der ländergierige Orden.

Doch als Skt. Paulus fuhr über Meer, Wie ein Lamm zu reisenden Wölfen, Da zog hinter ihm kein römisches Heer, Um die Griechen befehren zu helfen.

O Feldherr der Deutschen, Du bist an Ziel. Du kannst nach Hause mit Ehren. So laß denn genug sein das grausame Spiel! Zum Rückzug blase den Heeren! Und halte wieder die Wacht am Rhein Und schütze die heimischen Gauen, Und laß die Chinesen Chinesen sein Und die Engländer verhaun!

Der schlimme Eugen

Im Reichstag prasselte schon wieder, Wie Hagel eines Wolkenbruchs, Von Eugen eine Predigt nieder Gewaltigen Gedankenflugs: „Von geist'gem Gut sind Alle Erben“, So sprach empört der weise Mann, „Der Dichter darf beerbt nicht sterben, Wie jeder andre Mensch es kann. Nur Ruhm allein gebührt dem Dichter, Tantieme ihm noch zugesteh'n Nach seinem Tode,“ sprach Herr Richter, „Ist nichts als Eigenthumsvergeh'n!“ — Dacht' er vielleicht an jene Werke, Die er dem Deutschen Volke schuf, An seines eignen Geistes Stärke, Mit seinem lauten Weckeruf? Wenn das der Fall, ja, dann begreif' ich, Weshalb er Anderen nichts gönnt, Denn auf das Geisteserbe pfeif' ich Wie jeder, der die Erbschaft kennt. —

Jugend



Politische Uebersetzungskünste

Es reiste hin zu dem „Allié“ Nach Petersburg Herr Delcassé. Was soll das heißen? fragt man sich, Und mit Ergründen plagt man sich. französisch sagt man: „Belle alliance!“ Auf russisch heisst es: „Bonne finance!“ Zu deutsch — ich glaube, kurz und gut: „Germania, sei auf deiner Hut!“

Kukuk

Wochenrepertoire einer Wiener Aristokratin

Montag: Unterredung mit dem Gemahl; Belichte der in der Vorwoche gemachten Schulden.

Dienstag: Vorbereitung zum Werke der Nächstenliebe vom kommenden Tage (Generalprobe der aristokratischen Wohlthätigkeitsvorstellung).

Mittwoch: Mitwirkung im Costüme einer heidnischen Göttin; Erweckung von Reue und Leid — bei dem zahlenden, bürgerlichen Publikum.

Donnerstag: Ruhübungen*) mit dem Cousin Husarenleutnant.

Freitag: Abtödtung des Fleisches.

Samstag: Ablegung von Geliebten.**)

Sonntag: Bethelligung an der aristokratischen Damen-Sühnprozeßion.

Druckfehlerberichtigungen:

*) Les „Buh“ anstatt „Ruh“.

***) Les „Gelübden“ statt „Geliebten.“

Ottokar

Neue Leberreime

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Affen;
Mit Oesterreich stehts hundeschlecht,
Warum? Cherchez les Pfaffen!

D. E. i. v. e. H.
U. n. v. dem Argolotl;
Wer glaubt, daß Transvaal firre wird,
Der ist ein rechter — Trottl!

D. E. i. v. e. H.
U. n. v. dem Flamingo;
Das Milliarden-Deficit
Vergönn' ich gern dem Jingo!

D. E. i. v. e. H.
U. n. v. einem Kranich,
„Erzherzog“ ist in Oesterreich
Ein heikles Rührmichännich!

D. E. i. v. e. H.
U. n. v. einem Häuschen;
Graf Waldersee kam, Gott sei Dank,
Rechtzeitig „aus dem Häuschen“!

D. E. i. v. e. H.
U. n. v. e. Kibitz;
Der Nankee denkt: Lieb' immer Treu,
Doch kannst Du stehlen — stibitz!

D. E. i. v. e. H.
U. n. v. e. Lori;
Am Herzen und im Magen liegt
Den Pfaffen der Liguori.

D. E. i. v. e. H.
U. n. v. e. Molche;
Der Dumrath scheidet aus Berlin, —
Getrost, es gibt noch solche!

D. E. i. v. e. H.
U. n. v. dem Karnickel;
Er bleibt, er geht, er geht, er bleibt,
Er bleibt, er geht — der Miquell!

D. E. i. v. e. H.
U. n. v. d. Kameele;
In Oestreich schluckt man ohne Schling-
Beschwerden die Kanäle! Maxl

Der Schein trügt!

Wer den folgenden Dialog zwischen General Botha und einem Burenoffizier belauscht hätte, würde ersteren sicherlich für einen gewaltigen Pantoffelhelden gehalten haben:

Commandant A: „Wann werden wir das nächste Scharmügel mit Kitfontener haben? — Vielleicht noch heute?“

General Botha: „Da muß ich erst meine Frau fragen...!“

Für die böhmische Nationalgalerie,

die im „goldenen, slavischen Prag“ erstehen soll, sind in den letzten Tagen auf Kosten des Staates die nachstehenden Erwerbungen gemacht worden: Die Königinhofer Handschrift. (Abtheilung für graphische Künste.)

Die Dokumente des böhmischen Staatsrechtes. (Original-Nadierungen.)

Genrebilder vom Kohlenarbeiter-Streife. (Stahlstiche.)

Der Deutsche in Böhmen. (Aqua tinta.) Ottokar

A: „Das Asbest-Haus hat zwar seinem Namen wenig Ehre gemacht, aber Graf Waldersee, dem das Feuer nichts anhaben konnte, ist doch der reine Salamander...“

B: „Ja, — aber kein geriebener!“

Zweierlei „Maß“

Ein Borusse haugt in Bonn,
Der mit urteuton'schem Basse
Jüngst den Schenken angebrüllt,
Weil der volle Krüge hasse.

Und der Kaiser las im Blatt
Dieses unter andern Sachen,
Und den Helden lobt' er dann
Beim Kommers mit Scherz und Lachen.

Merk dir's, deutsches Volk, als Gast
Darfst nach Bier du mächtig brüllen,
Doch als Bürger darfst du, pft,
Räsonniren nur im Stillen! Kilian

Paritätisches

In der letzten Hauptversammlung des österreichischen katholischen Universitätsvereins machte der Universitäts-Professor Dr. Willmann die erfreuliche Mittheilung, daß aus den Centrumstreifen des deutschen Reiches Hunderttausende von Mark für die lath. Universität Salzburg zur Verfügung ständen. Diese Mittheilung erregte bei den Schwarzen innerhalb der schwarzgelben Grenzpfähle Jubel und begeisterte Herrn Prof. Willmann zu dem Rufer „Hin nach Oesterreich, hin nach Rom über Salzburg!“

Da aber dieselben Leute ein furchtbares Wehgeschrei über Landesverrath u. dgl. erheben, wenn aus dem deutschen Reiche ab und zu auch ein paar Mark für eine protestantische Kirche in Oesterreich gesendet werden, so wundern sich die Gerechten über solche „Inkonsequenz.“ Wir finden das im Gegentheil sehr konsequent. Nach der alten Jesuitenregel: „Der Zweck heiligt auch die Mittel.“ Teut

Neues von Serenissimus

Serenissimus sieht längere Zeit schweigend und staunend einer Baggermaschine zu. Endlich bricht er das Schweigen und wendet sich zu Kindermann mit den Worten: „Ach — sehr schöne Erfindung das — aber sagen Sie, ah, wie viel Eimer hat solch Ding eigentlich? Ich habe bis — ah — 327 gezählt und es kommen immer noch mehr. Wunderbar, ah, sehr wunderbar!“



Die Theilung der Erde

Seine Handelsflotten streckt der Brite
Gierig wie Polypenarme aus,
Und der Russe will das Reich der Mitte,
Schwam mir, schließen, wie sein eig'nes Haus!

Auch der Deutsche schickt Zehnhunderttonnen-
Panzer über'n fernsten Ocean,
Sucht sich hurtig Plätze an der Sonnen,
Eh's ein anderer ihm zuvorgethan.

Doch ein Kampf, dem keiner zu vergleichen,
Um die Erde tobt nun an der Spree:
Wertheim gönnt sie nicht — als Waaren-
zeichen — zeihen —
Tiezen, — denn er führt sie auf dem „W“...!

Schöne Welt, — nun rollst Du als delicti
corpus auf dem grünen Tisch, — welch' Loos!
Wär' ich Richter, kläng mein Urtheil stricti
iuris, — und doch klug wie Salomo's...

Beide kehrten froh an ihren Herd heim,
Reichte jedem einen gleichen Schnitz
Von der Erde, — daß nicht Tiez auf
Wertheim Wertheim
Reidisch sei, und Wertheim nicht auf Tiez! Maxl

Hysterarchie

Die Berliner „Germania“ ereifert sich höllisch gegen — hört und staunet! — gegen Liguori! Vergebliches Bemühen, der aufgeklärten Menschheit Sand in die Augen zu streuen! Nein, der Liguori ist gut und vortrefflich, ja unentbehrlich, um die Weiber zu beherrschen und sie an dem Punkte zu fassen, wo sie auch für die Männer am interessantesten sind und von wo aus sich die Wahlen und andere Männersachen am besten leiten lassen. Es lebe die Hysterarchie! Vesal

Vom Titelblatt

der vorigen Nummer (No. 19), Arnold Böcklin und seinen Freund Gottfried Keller darstellend, sind Sonderdrucke zum Preise von Mk. 1,65 incl. Porto und Verpackung durch alle Buchhandlungen sowie von G. HIRTH'S Verlag zu beziehen.



**Maulwürfe, wühlt! Und zerrt, ihr wackern Knaben!
Thronstützen Habsburgs, euch kommt Keiner gleich!**

**Nur weiter so gerissen und gegraben —
Dann, gute Nacht, o du mein Oesterreich!**